Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 4 (1931-1932)

Heft: 12

Buchbesprechung: Zeitschriftenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bei der ermüdenden Auseinanderreihung so vieler ähnlich lautenden Resolutionen und Voten, kaum wirken. Zudem läßt sich billig fragen, ob man nicht zu viel organisieren und bemuttern möchte; gerade die vom Autor selber vorgeschlagene Organisation, Kontrolle der Lehrbücher und das wissenschaftliche Schiedsgericht wären wohl kaum imstande, die natürliche Entwicklung wesentlich zu beeinflussen. Dr. E. W.

*

Kerschensteiner, **Staatsbürgerliche Erziehung der deutschen Jugend.** 10. Aufl. Erfurt 1931. 104 S., geh. M. 3.25.

„Wo es kalt geworden ist im Volke, da wärmt nicht das Wort, sondern die selbstvergessende Tat." So spricht Kerschensteiner in der 10. Auflage seines berühmten Werkes der theoretischen staatsbürgerlichen Unterweisung das Urteil. Wohl soll die Aufgabe des Staates verstanden werden, aber ohne gleichzeitige Willensbildung hängt die staatsbürgerliche Belehrung in der Luft. Kein Mensch, und vor allem nicht die Jugend, wird fleißiger, gründlicher, hingebender durch noch so viele Predigten über die Bedeutung von Fleiß und Unfleiß, Opferwilligkeit und Selbstsucht, wenn wir uns nicht bemühen, durch stetes Anhalten zur Arbeit und deren sorgfältige Ueberwachung die angeborene selbstsüchtige Trägheit zu überwinden. In der konsequenten Erziehung zu fleißiger, gründlicher, sauberer Arbeit beruht das Fundament eines brauchbaren Bürgers.

Doch soll diese Arbeit von frohen Menschen getan werden können: eine Aufforderung an den Staat, für das soziale Wohl seiner Bürger besorgt zu sein, und an uns Lehrer, die Arbeit so zu gestalten, daß sie das Interesse des Zöglings erweckt. Für die Schulentlassenen — und die hat Kerschensteiner vor allem im Sinn — ergibt sich daraus die Forderung der Berufsschule. Von seinem (selbstgewählten) Berufe aus läßt sich der junge Mensch am ehesten zur Arbeitsfreudigkeit erziehen. Manuelle Hantierung braucht es nicht unbedingt zu sein; bei den geistig reiferen Schülern der Mittelschule wird straffe geistige Arbeit zu ähnlichen Ergebnissen führen. Freilich bedeuten die auf solche Weise erworbenen häuslichen Tugenden der Zuverlässigkeit und Tüchtigkeit noch kein tätiges Staatsbürgertum. Der junge Mensch muß an einer gemeinsamen Arbeit mitverantwortlich hineinwachsen in die Gesellschaft. In Schullaboratorien, Schulwerkstätten, Schulküchen und Schulgärten beispielsweise hat er Gelegenheit, sich in den Dienst der Arbeit für andere zu stellen. K. weist in diesem Zusammenhang hin auf das große Beispiel der mittelalterlichen Bauhütten, in denen nicht nur Meister und Gesellen eines Gewerbes, sondern vieler Gewerbe im erzieherischen Bann der gemeinsamen Arbeit standen. Namenlos fügten sie sich ein in den Plan des Ganzen und schufen in den romanischen und frühgotischen Domen Werke, die gerade wegen ihrer geschlossenen Einheitlichkeit noch die Bewunderung unserer Zeit erregen. Wo eine derartige enge Arbeitsgemeinschaft nicht erreichbar ist, erwartet K. ähnliche Resultate von der Organisation des Schullebens „nach den Normen einer sich selbst regierenden Gesellschaft". Wir sind in unseren Schulsystemen nur allzu sehr gewohnt, die Schüler als unmündig zu betrachten, während sich wahre Mündigkeit nur dann einstellt, „wenn wir langsam, Schritt für Schritt, die Zügel unserer Regierung lockern und die Schüler daran gewöhnen, immer fester und zielbewußter mit eigener Hand die Zügel der Selbstzucht zu ergreifen." Das letzte Ziel aller Erziehung, mag es in seiner Reinheit auch unerreichbar sein, ist ja eine menschliche Gemeinschaft, die aus selbständigen, harmonisch entwickelten, sittlich freien Personen besteht. Es sollte an den deutschen Fortbildungsschulen erprobt werden, ob den Schülern nicht der höchste Grad der Selbstregierung, in Verwaltungs- und Disziplinarsachen, nach amerikanisch-englischem Muster, gegeben werden könnte.

Aber nicht alles kann in der staatsbürgerlichen Erziehung die Schule leisten. Volksbildungs- und Turnvereine, die Volkshochschule besonders dänischen Musters, Institutionen wie die englischen Knabenbrigaden, Wandervogel, Pfadfinder und die übrigen Jugendorganisationen, ergänzen aufs glücklichste die Arbeit des Schulmannes. Ueberhaupt sind K. alle Einrichtungen, die soziale Kräfte der Selbsthingabe an ein Gemeinschaftswerk mobilisieren, willkommen.

So errichtet K. ein Erziehungsgebäude, das weniger durch blendende Einseitigkeit imponiert, als durch die besonnene Verwertung aller realen Möglichkeiten und durch die Einheitlichkeit des Grundgedankens: Zum staatsbürgerlichen Sinn nicht durch klingende Worte, sondern durch selbstvergessende, ehrliche Gemeinschaftsarbeit! Dr. E. W.

*

Schweizer im Ausland. Von ihrem Leben und Wirken in aller Welt. Herausgegeben von der Neuen Helvetischen Gesellschaft und der Auslandschweizer-Kommission. Genf 1931. 344 Seiten, 250 Bilder.

Die Schweiz besitzt kein Indien, in das sie ihre überschüssigen Volksenergien entladen könnte. Wenn der Schweizer in die Welt hinauszieht, sei es daß die Heimat ihn nicht mehr zu nähren vermag oder daß sie seinem Betätigungsdrang nicht genügen kann, geht er dem eigenen Land zunächst verloren. Der Söldner blutete für fremde Throne; Farmer, Kaufmann und Techniker werden zu Pionieren fremder Wirtschaften. Nur eines bleibt uns im Grunde erhalten: der Ruf ihrer Tüchtigkeit. Das vorliegende Buch gibt der Heimat Kunde von dem imponierenden Werk der Außenschweiz seit den neueren Jahrhunderten und bildet so ein vielseitigeres Gegenstück zu De Vallière's Söldnerbuch „Treue und Ehre". Von den Hunderttausenden, die auswanderten, sind natürlich die meisten namenlos im fremden Volkstum untergegangen. Aber eine im Verhältnis zu den Heimatschweizern wohl ungewöhnlich große Zahl von Tatmenschen aller Berufe setzte sich durch. Sie sind die Träger der andern Schweiz, die für uns mehr bedeutet als ein Fetzen Afrika; gerade das Fehlen des machtpolitischen Moments läßt ihre Arbeit als Dienst an der Menschheit erscheinen. Solche Auslandschweizer sind Weltbürger im besten Sinne, wenn wir darunter jemanden verstehen, der, wo immer er hingestellt wird, sich selber voll und ganz ist. Dr. E. W.

*

Der 2. Band des „Kleinen Meyer" erscheint Anfangs März. Wie uns das Bibliographische Institut in Leipzig mitteilt, gelangt der 2. Band seines neuen dreibändigen Nachschlagewerkes „Meyers Kleines Lexikon" wie vorgesehen, in den ersten Märztagen zur Ausgabe. Er umfaßt die Stichwörter Gneisenau bis Pappe. Da sich heute viele eine vielbändige Enzyklopädie nicht mehr leisten können, andererseits die billigen einbändigen Konversationslexika für ernsthaftere Forschungen nicht genügen, werden viele unserer Leser das rasche Vorwärtsschreiten des neuen „Kleinen Meyer" begrüßen. Wir weisen besonders darauf hin, daß der ermäßigte Vorbestellpreis jetzt noch gültig ist.

*

Zeitschriftenschau.

Annali della Istruzione Media Italiana. E uscito il quinto e sesto quaderno del VII anno die questi „annali" curati „secondo le direttive del Ministero dell'Educazione Nazionale" italiana. Considerati nel loro assieme, gli annali s'impongono come documento informativo della vita scolastica italiana e per la singolare validità dei contributi scientifici dei quali ogni fascicolo è ricco. Vi collaborano superiori autorità, quali S. E. G. Gentile, S. E. A. Rocco ed altri, ma accanto ai loro scritti ed a quelli degli universitari in genere, ha il maggior campo la collaborazione dei professori delle scuole medie (Licei, Istituti tecnici e magistrali). E poichè i professori

medi che come questi si distinguono, sono quasi sempre dei giovani, se non d'anni, di spirito, l'assieme dei loro scritti consegue un carattere di vitalità fattiva che non può lasciare indifferenti. Diremmo anzi che del valore della scuola media italiana testimoniano, più delle indagini e dei rilievi espliciti, gli scritti scientifici di questi professori ed, aggiungiamo, i temi d'esame a cui essi preparano gli allievi, temi riportati nei fascicoli di cui si tratta.

Il quaderno testè uscito, fra altri considerevoli saggi, raduna quattro studi particolarmente notevoli. Mi riferisco a quelli intitolati: „La storia della letteratura" di M. Rossi, „Gli studi quattrocenteschi in Italia" di E. Rho, „La critica moderna e le lettere di Santa Caterina da Siena" di G. Fatini, „Riforma e controriforma secondo la storiografia recente" di E. Durval. Se anche non si può sempre concordare con essi, si deve riconoscere la proficua vitalità dell'indagine che li anima e li nutre. Sottolineo le pagine del Rho, nelle quali l'autore, propostosi l'esame degli studi quattrocenteschi in Italia, riconferma la legittimità del concetto die primitivismo dovuto, nella sua più vasta definizione, a Lionello Venturi, ed indica la strada percorsa e le conquiste conseguite all'infuori e in seno ad esso, rendendone chiara la spiccata importanza e gli ancora possibili sviluppi.

Dr. Reto Roedel, Bern.

*

Die Hefte No. 2 und 3 der Zeitschrift **„Pro Juventute"** befassen sich in der Hauptsache mit den Problemkreisen „Hilfe für Mindererwerbsfähige" und „Ausbau der Schülerhilfe". Zum erstgenannten Thema schreiben: Dir. J. Hepp, Zürich, „Lohnt sich die Sonderbildung?". Prof. Dr. Hanselmann, Zürich, „Ueber- oder Unterbewertung körperlicher und geistiger Defekte während der Kindheit als Gefahren für die allgemeine Lebens- und Erwerbstüchtigkeit"; W. Schweingruber, Zürich, „Schwererziehbarkeit und Großstadt"; Avv. Bixio Bossi, Lugano, „La delinquenza dei minorenni e la sua repressione". — Zum zweiten Problem finden wir Beiträge von: Dr. med. P. Lauener, Bern, „Schulfürsorgerische Betrachtungen des Schularztes"; Dr. phil. E. Probst, Basel, „Lücken in der Schülerfürsorge"; Dr. phil. H. Hegg, Ittigen-Bern, „Mehr Psychologie"; Frau van den Bergh, „Der Nürnberger Sorgenkindergarten"; Dr. med. J. Wintsch, Lausanne, „Comment les enfants peuvent-ils occuper leurs vacances?"

*

Die Januar-Nummer 1932 der schweizerischen Zeitschrift **„Berufsberatung und Berufsbildung"** enthält als Hauptbeitrag ein sehr umfassendes Berufsbild der Gärtnerin von Frau S. Breyer-Gauchat in Rüschlikon, dessen Lektüre allen berufsberaterisch tätigen Erziehern zu empfehlen ist.

*

Aus schweizerischen Privatschulen.

Man teilt uns aus dem Leserkreise folgendes mit: „Ich erlaube mir, Sie auf das „Eingesandt" unter „Aus schweizerischen Privatschulen" in Nr. 11 aufmerksam zu machen. Das Psychotechnische Institut St. Gallen von Herrn Dr. Helfenberger ist nämlich nicht das einzige in der Ostschweiz, denn auch Herr Dr. Oehler hat ein solches in Herisau. Und auch dieser Ort gehört ja noch zur Ostschweiz, obwohl er im Kanton Appenzell liegt. Eine kleine Berichtigung wäre vielleicht angezeigt."

Wir bitten die Leser, von der obigen Richtigstellung Notiz zu nehmen und danken für die Orientierung.

*

Verband Schweizerischer Institutsvorsteher.

Am 28. Februar a. c. fand in Bern die ordentliche Generalversammlung dieses Verbandes statt. Sie erledigte nach einer eindrucksvollen Begrüßungsansprache des Präsidenten, Prof. Buser alle statutarischen Geschäfte: Protokoll, Jahresbericht, Einzelberichte und Jahresrechnung im Sinne der Genehmigung und wählte sodann, zwecks rationellerer Organisation der Kollektivpropaganda und besserer Anpassung der Verbandsstatuten an die neugeschaffenen Verhältnisse, eine Propaganda- sowie eine Statutenkommission. Dem nach zwölfjähriger Tätigkeit zurücktretenden Verbandssekretär, Herrn H. C. Riis-Favre in Lausanne, wurde als Anerkennung seiner vielfachen Verdienste um die Entwicklung des Verbandes die Ehrenmitgliedschaft verliehen.

Schluß des redaktionellen Teiles.

Adresse für Mitteilungen allgemeiner Natur:
Dr. K. E. Lusser, Institut Dr. Schmidt, St. Gallen.

Adresse für alle Korrespondenzen des allgemeinen Redaktionsteiles:
Dr. W. Schohaus, Seminardirektor, Kreuzlingen.

Redaktionelle Mitteilungen für „Schulleben und Schulpraxis" richte man an **Prof. Dr. W. Guyer,** Rorschach.

Die Seite der Inserenten.

Ist Reklame nötig?

Im „Welthandel", der illustrierten Zeitschrift der Prager Mustermesse äußert sich Herr Georg Schicht, Großindustrieller in Außig, über die Bedeutung der Reklame. Wir veröffentlichen nachstehend einen Teil der bedeutsamen und treffenden Ausführungen.

Macht Reklame zu günstiger Zeit in günstiger Weise, stark, auffällig, in Massen, aber angenehm, schön! Nehmt Euch wieder die Pflanzen zum Vorbild. Sie machen Reklame im Frühjahr, wenn sie die Insekten brauchen, die die Griffel ihrer Blüten befruchten müssen. Sie machen Reklame in Massen, auffällig und schön. Das zweitemal machen sie Reklame im Herbst für ihre Früchte. Ist ein Garten mit von herrlichen Früchten behangenen Obstbäumen nicht die wundervollste „Obstmesse"? Glaubt ihr modernen und übermodernen Kaufleute auskommen zu können — ohne Reklame, wenn selbst die Pflanzen Reklame machen müssenn?

Reklame ist deshalb so wunderbar, weil sie allen nützt und niemanden schadet. Die Bäume werden durch die Bienen befruchtet und die Bienen erhalten ihren Honig. Ohne Reklame blieben die Bäume unfruchtbar und die Bienen würden verhungern. Können Sie sich vorstellen, daß sich eine Biene beschwert, die Pflanzen sollten nicht so schöne Blüten bilden, dafür lieber mehr Honig? — Was nützt die dreifache Menge Honig, wenn die Biene sie nicht findet!

Die Menschen aber sind der Ansicht, daß Reklame die Ware verteuert. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Reklame ermöglicht industrielle Massen-Erzeugung. Diese geschieht durch Maschinen, also billig. Infolgedessen ist auch die Ware billig und gut.

Saget nicht, Ihr könnt aus Geldmangel keine Reklame machen. Die bescheidenste Pflanze auf kahlem Felsen, die kaum zum Leben genügend Nahrung findet, treibt die herrlichsten Blüten und macht Reklame unbewußt für sich. Sie weiß es zwar nicht — ihre Art aber müßte aussterben, wenn sie nicht durch ihre Blüten die Insekten herbeilockte. In Reklame investiertes Kapital wird sich immer bezahlt machen. Je weniger Geld ihr dafür auszugeben habt, desto mehr müßt ihr aber darüber nachdenken, die Reklame so wirkungsvoll und schön wie möglich zu gestalten.